

Brennnesseln im Schrank

Sie fliegen, weil sie einen Traum haben. Sie fliegen, weil es ihre Passion ist. Sie fliegen, weil sie es lieben. Seit 50 Jahren haben die Mitglieder des Luftsportclubs Schliersee in Geitau ab. Ein Besuch bei Bergfalken, Spatzen und Zugvögeln.

VON MARC LAMBERGER

Geitau/Schliersee – Was für ein Anblick: ein großer Strauß Brennnesseln. Die Liebste würde ihn wohl in hohem Bogen in den Kompost werfen, den Strauß – und den Schenker – wahrscheinlich auch. Moritz Jobst aus Neuhaus hat einen Strauß Brennnesseln von seinen Fliegerkameraden des Luftsportclubs (LSC) Schliersee bekommen. Das war am 23. Oktober 2010. So hat er es in seinem Flugbuch notiert. Noch heute liegt der Brennnesselstrauss in seinem Schrank. Behutsam getrocknet. Dieses ungewöhnliche Geschenk ist eine Tradition unter Segelfliegern. Einem angehenden Piloten nach dessen dritter, selbstständiger Landung einen Strauß Brennnesseln zu überreichen, gehört zu einem Brauch, den auch die Segelflieger des LSC Schliersee seit vielen Jahren pflegen.

Seit dem 22. August 1951 gibt es den Verein, seit 50 Jahren starten dessen Mitglieder vom kleinen Flugplatz in Geitau am Fuße des Seebergs. Und jährlich gibt es Neuzugänge, die sie mit Brennnesseln beschenken dürfen. Und verhauen. Denn der Fliegerbrauch umfasst einen zweiten, weitaus schmerzhafteren Part. Der Lehrling legt sich über einen Flügel und bekommt von seinen Kameraden den Hintern versohlt. Zack, zack, zack. Der Reih nach, ohne Erbarmen.

Jeder Pilot muss da durch, natürlich auch Jobst. Ende Juli haben er sowie die LSC-Mitglieder Hans Kirchberger und Johannes Sauer die praktische Segelflugprüfung in Unterwössen (Kreis Traunstein) bestanden – drei weitere Piloten für den Luftsportclub. Für Jobst ist der Segelflugschein ein weiterer Schritt zur Erfüllung seines Wunschberufs: Er will Pilot werden.



Abheben vor herrlicher Kulisse: LSC-Vorsitzender Alexander Friedl (l.) und Jungpilot Moritz Jobst am Flugplatz in Geitau. Die gemeinsamen Flugstunden haben sich gelohnt – Jobst hat seine praktische Prüfung bestanden. FOTOS: ANDREAS LEDER

Fliegen und Technik – so funktioniert's

Die Technik eines Segelflugzeuges ist komplex, aber kein Hexenwerk. Der Miesbacher Herbert Scholl, seit 1973 Mitglied beim LSC Schliersee, erklärt, wie ein Segelflieger in der Regel ausgestattet ist. Diese Funktionen gilt es vor jedem Flug gründlich zu kontrollieren.

① **Varjometer:** Es zeigt in Metern pro Sekunde an, wie stark das Flugzeug steigt oder fällt. Bei vielen Modellen dient ein Piepton als zusätzliches Signal. Bei starkem Steigen wird der Ton laut Scholl höher, beim Fallen tiefer. Neben dem Variometer stehen der **Geschwindigkeitsmesser (M.)** in Kilometern pro Stunde und ein **Höhenmesser (r.)**. Beim Start heben die Flieger mit 70 bis 80 km/h ab, in der Luft liegt die **Durchschnittsgeschwindigkeit bei ungefähr 90 km/h**. Ein Gerät kann bis zu 250 Stundenkilometer schnell sein.

Nicht für Bergfalken, Spatz, Zugvogel oder Janus – das sind einige der vereinseigenen Flieger des LSC. Diese darf er schließlich schon steuern. Irgendwann will er das auch mit großen Maschinen wie einer Boeing 737 tun, die Passagiere in aller Herren Länder



- ② **Antikollisionsanzeige:** Kommen sich zwei Flugzeuge näher, leuchtet die Anzeige rot auf. Dann heißt es für die Piloten Obacht geben.
- ③ **Kompass:** Er dient dem Piloten zur Orientierung.
- ④ **Mikrofon und Funkgerät:** Wichtige Verbindung in der Luft

– Piloten halten so **Kontakt zu anderen Flugzeugen** sowie zu Flugplätzen in der näheren Umgebung. In Geitau nehmen die Empfänger übrigens Gespräche über ein **Grubentelefon aus dem früheren Haushamer Bergwerk** entgegen. „Das funktioniert ohne Probleme“, versichert Herbert Scholl (Bild rechts).



⑤ **Seitenruderpedal und Steuerknüppel:** Um eine Linkskurve zu fliegen, muss der Pilot den Steuerknüppel nach links drücken und mit dem Fuß auf das Seitenruderpedal auf der linken Seite treten. Um Höhe zu gewinnen, wird der Knüppel nach hinten gezogen. Um tiefer zu fliegen, wird der Knüppel nach vorne gedrückt.

anfangen, sich beim LSC ausbilden zu lassen. Heute ist er 17 – und Pilot. „Segelfliegen hat mein Berufsziel gestärkt“, bekräftigt er. „Es ist hochanspruchsvoll, macht aber auch tierisch Spaß.“

Sätze wie diese freuen einen besonders: Alexander

Geschichten des LSC

Vorläufer in den 30er Jahren:

Die Wurzeln des LSC Schliersee liegen in den 1930er Jahren. Die damalige Flug- und Werbegruppe des Bayerischen Luftvereins wurde **1931 gegründet, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aber aufgelöst** und das Eigentum beschlagnahmt. Nachdem der Segelflug 1951 wieder gestattet wurde, gründeten Flugbegeisterte am 22. August den LSC. **Starts in Flintsbach und auf dem Schliersee:** Auf dem Flugplatz in Geitau haben die Schlierseer Segelflieger nun seit 50 Jahren ab. Zuvor hatte der Verein kein eigenes Gelände. Die Mitglieder starteten daher in Flintsbach und Kufstein. Um die Zahl der Übungsstunden zu erhöhen, diente sogar der zugefrorene Schliersee als Startbahn.

Sportliche Erfolge: Segelfliegen war für einige Mitglieder mehr als ein Hobby. Sie waren sportlich ambitioniert, wie der langjährige Vorsitzende Andreas Bucher, sein Nachfolger Alexander Friedl, Hans Fitterer, Florian Kirchberger und Malte von Mengershausen. Sie nahmen an nationalen und internationalen Meisterschaften teil. mia

Friedl. Der 31-jährige Miesbacher ist seit zweieinhalb Jahren Vorsitzender des LSC und einer von vier ehrenamtlichen Fluglehrern im Verein. Er selbst hat mit 15 Jahren mit der Fliegerei angefangen, seitdem ist sie seine große Leidenschaft. „Beim Fliegen sind die Möglichkeiten grenzenlos“, sagt Friedl. Es sei ein Gefühl der Erhabenheit. Wer einmal vom Virus infiziert sei, der komme nicht mehr davon los.

Etwa 50 Mitglieder hat der LSC derzeit, die Hälfte fliegt Friedl zufolge regelmäßig entlang der Alpenkette. Möglich ist das allerdings nur bei schönem Wetter zwischen April und Oktober, weil ansonsten keine Thermik zu erwarten ist. Ohne diese Form von Aufwind haben es Segelflieger schwer, abzuheben. Mit Aerodynamik, Physik und Mechanik müssen sich Piloten auskennen. Für das Gefühl, über den Wolken zu steuern, lohnt es sich. Jungpilot Moritz Jobst ist überzeugt davon, denn er ist sich sicher: „Es gibt nichts Schöneres als Fliegen. Es ist genial.“